

## Predigt über Acta 2, 41-47 – Sommerfest Seniorenheim Salem

7. So. n. Trin., 23. 07. 2023, Ispringen

Die Gnade unseres Herrn **Jesus Christus** und die Liebe **Gottes, des Vater**, und die Gemeinschaft des **Heiligen Geistes** sei mit euch allen. Amen.

Ihr Lieben,

man höre und staune wie es zugegangen ist damals in der ersten Christengemeinde, in der sog. Urgemeinde in Jerusalem.

***41 Die nun der Predigt von Petrus glaubte, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden zur Urgemeinde hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. 42 Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. . . .***

***44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. 45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. 46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen 47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.***

Wisst ihr, woran mich diese Worte erinnern? Sie erinnern mich an Menschen, die von den sog. „guten, alten Zeiten“ reden. Kennt ihr solche Menschen auch? Sie erinnern sich, ihre Augen leuchten, und sie fangen an zu erzählen und zu schwärmen, wie gut und besser das Leben in früheren „guten, alten Zeiten“ doch gewesen ist.

Der heutige Bibelabschnitt aus der Apostelgeschichte hört sich fast genauso an, wie ein Schwärmen von den guten alten Zeiten, als die ersten Christen eine erste Gemeinde gründeten.

Man hört: Sie bildeten gleich eine doppelte Einheit!

Sie bildeten eine religiöse Einheit, eine verschworene Gemeinschaft. Denn sie hielten fest an Lehre der Apostel, sie pflegten eifrig eine einmütige Gemeinschaft und feierten Gottesdienste – täglich in den Häusern oder im Tempel – mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott.

Was für schöne, gute, alte Zeiten. Sehnsüchtig möchte man heute dorthin zurückblicken, auf diese religiöse Einheit, auf diese wunderbare intakte Gemeinschaft von so vielen unterschiedlichen Menschen.

Aber sie pflegten eben nicht nur eine religiöse Einheit, sondern 2. auch eine sozial engagierte Einheit. Denn in der Gemeinde sah es so aus, dass keiner von ihnen irgendeine wirtschaftliche Not leiden musste. Sie waren dicht beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie haben Ländereien und Besitzgüter verkauft und den Erlös an solche Gemeindeglieder ausgeteilt, die bedürftig waren. Unglaublich! Faszinierend!

Was für schöne, gute, alte Zeiten. Sehnsüchtig möchte man heute dorthin zurückblicken, auf diese wirtschaftliche Selbstlosigkeit, auf dieses soziale und opferbereite Engagement von so vielen unterschiedlichen Menschen.

Doch jetzt nehme ich meine rosarote Brille ab und schaue mich um und höre mich um. Bibellesende Menschen können mir nämlich

sagen, dass es mit den damaligen guten, alten Zeiten nicht weit her gewesen ist. Denn schon ziemlich bald wird uns berichtet, dass dieses schöne Modell christlichen Gemeindelebens zerbrochen ist an dem Egoismus einzelner Gemeindeglieder.

Ich erspare uns heute dieses peinliche Kapitel unserer Christenheitsgeschichte. Nur: Wer neugierig ist und wer es genau wissen will, was damals schief gelaufen ist und was für ein böser Keim in die Gemeinde reingekommen ist, der braucht nur Kapitel 5 in der Apostelgeschichte zu lesen. Peinlich und empörend, wie damals schon der pure Eigennutz von einem einzigen Ehepaar alles Gute in der Gemeinde unterwandert und ausgehöhlt und zersetzt hat.

Doch – wie gesagt - das lass ich heute mal auf sich beruhen und schaue es mir nicht an. Ich möchte meine und eure Aufmerksamkeit heute viel lieber auf die guten alten Zeiten in der Urgemeinde lenken. Denn ich möchte mir nicht das Negative anschauen, sondern ich möchte viel lieber vom Positiven lernen.

Und positiv und beispielhaft ist tatsächlich der Anfang, wie alles begann und wie die Kinderschuhe ausgesehen haben. Alles nämlich begann mit der Fürsorge. Die Fürsorge der Gemeindeglieder untereinander. Nicht der Eigennutz stand an erster Stelle, nicht das eigene Wohlbefinden war ausschlaggebend, sondern der Nächstennutz, die Nächstenfürsorge. Nicht, was hast du mir zu geben oder zu bieten, sondern was habe ich dir zu geben und was habe ich dir zu bieten.

Ihr Lieben, genau das ist der casus knacksus. Menschen kümmern sich fürsorglich umeinander. Das war das offene Geheimnis für das florierende Leben in der Urgemeinde. Ja, es hat nicht lange angehalten, ich weiß, aber

es hat anfangs enorm stark gewirkt, nach innen und nach außen hin gewirkt.

Und mir stellt sich nun die Frage: Könnte Fürsorge nicht auch heute noch faszinieren und begeistern?

Die einen können sich viel kümmern, weil sie gesund und stark sind. Und sie kümmern sich, z. B. weil sie Jesus Christus zum Vorbild haben. - Die anderen können sich wenig kümmern, weil sie alt und gebrechlich sind. - Die einen sind solche Menschen, die fürsorglich geben, und die andern sind solche Menschen, die ihre Fürsorge dankbar annehmen. – So blühte das Leben in der Gemeinschaft damals kräftig auf, weil Fürsorge füreinander auf der Tagesordnung stand.

Ihr Lieben, schaut euch nur um. Hat sich daran etwas geändert? Sind die guten, alten Zeiten ein für alle Mal vorbei? Gibt es keine Fürsorge mehr?

In meiner Familie war das vor 50 Jahren noch so. Da wurden die Kinder und Alten, also die, die Fürsorge brauchten, von fürsorglichen Familienangehörigen betreut und umsorgt. Und das war gut für die Gemeinschaft.

Aber das hat sich natürlich geändert. Solche Fürsorge zuhause ist kaum noch irgendwo möglich, nur ganz vereinzelt.

Und darum wird die Fürsorge für Familienangehörige abgegeben, und zwar in vertrauensvolle und fürsorgliche Hände. Darum gibt es Einrichtungen, Häuser und Werke, die das Urprinzip des christlichen Glaubens und das Urprinzip des christlichen Lebens sich zu Eigen gemacht haben. Und es gibt bis heute nichts Besseres als dass Menschen für Menschen Fürsorge übernehmen. –

Das jedenfalls ist nicht beschränkt auf die sog. Guten, alten Zeiten, sondern Fürsorge kann die guten, alten Zeiten wieder ins Leben rufen.

Und jetzt bin ich an einem Punkt angekommen, an dem ich mir sage: Könnte von dieser Erzählung aus den Anfängen der Christenheit vielleicht ein Anreiz ausgehen für uns, für unser Leben miteinander? Ein Anreiz, der uns zur Fürsorge aneinander ermuntert und motiviert?

Fürsorge können kleine Aufmerksamkeiten und kleine Handreichungen sein. Fürsorge kann Wege abnehmen oder Taschen tragen. Fürsorge kann einen Menschen pflegen und betreuen, ihn waschen und zu Bett bringen. Fürsorge ist mehr als ein Zauberwort für alle, die sich nach einer guten Gemeinschaft sehnen. Fürsorge ist eine Bedienungsanleitung, die uns Jesus Christus anvertraut hat, dass wir damit eine Gemeinschaft bauen, in der Menschen gerne leben und Gott loben und ihm danken.

Eine Sehnsucht nach den guten alten Zeiten brauchen wir nicht zu haben, denn wir können sie selbst wieder aktivieren. - Soll ich euch was sagen? Der Gedanke, für wen könnte ich fürsorglich sein, der ist verheißungsvoll, der lohnt sich für uns alle. Amen.